


„Körpertechniken“ – Marcel Mauss’ Annäherungen an den bio-psycho-sozialen Körper

Jean-Philippe Miller-Tremblay  und Nebiha Guiga 

Übersetzung aus dem Französischen: Johannes Bosch

Entstehungsgeschichte

Der Begriff der „Körpertechniken“, der in diesem Kapitel präsentiert wird, stammt aus einem Vortrag mit demselben Titel, den der französische Anthropologe Marcel Mauss (1872–1950) am 17. Mai 1934 hielt und 1936 als Artikel im „Journal de Psychologie“ veröffentlichte.¹

Mauss war zunächst Schüler und Mitarbeiter seines Onkels, des französischen Soziologen Émile Durkheim. Seine wissenschaftliche Karriere begann in den 1890er-Jahren mit Arbeiten zur Religionssoziologie.² Er war zudem ein wichtiges Mitglied von Durkheims Zeitschrift *L'Année sociologique*. Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Tod Durkheims entwickelte Mauss, obwohl er zugleich das intellektuelle Erbe seines Onkels fortführte, seine eigenen Ideen, ohne diese jedoch zu systematisieren. Mit der Einrichtung eines Instituts für Ethnologie leistete er darüber hinaus 1925 einen Beitrag zur institutionellen Etablierung dieses Faches. 1934 war Mauss, inzwischen Professor für Soziologie am renommierten Collège de France, ein anerkannter Wissenschaftler und hatte bereits sein bekanntestes Werk, den Essay „Die Gabe“ veröffentlicht.³

Diese ersten Etappen seiner Karriere sind wichtig nachzuvollziehen, will man seinen Ansatz einer Anthropologie des „ganzen Menschen“ („l’homme total“) verstehen, die die „Verflechtung der biologischen, psychologischen und soziologischen Ebenen, die [den Menschen] bestimmen“,⁴ berücksichtigt. Diese Verflechtung wird explizit wieder aufgenommen für die Konzeptualisierung der „Körpertechniken“. In diesem Kontext interessiert sich Mauss nämlich für den Körper und die unterschiedlichen Arten, diesen in menschlichen Gesellschaften zu gebrauchen. Da er keine Feldforschung betrieb – er unterschied zwischen der observierenden Ethnologie und der interpretierenden Anthropologie –, nutzte Mauss in diesem Artikel häufig seine eigenen Erfahrungen als Beispiele. Ein großer Teil der Beispiele bezieht sich auf militärische Zeitschriften und seine eigene

1 Marcel Mauss: Les techniques du corps, in: Journal de Psychologie, XXXII/34 (1935), S. 271–293.

2 Henri Hubert/Marcel Mauss: Essai sur la nature et la fonction du sacrifice, in: L'Année sociologique, 2 (1899), S. 29–138.

3 Marcel Mauss: Essai sur le don, 2. Aufl., Paris 2012.

4 Gaëlle Lacaze: Les techniques du corps chez les Mongols. Une application de la notion maussienne, in: Techniques & Culture 42 (2004), S. 112.

Weltkriegserfahrung. Obwohl Mauss damals bereits 43 Jahre alt und Sozialist sowie Pazifist war, hatte sich Mauss 1914 als Freiwilliger zur Armee gemeldet. Dort arbeitete er als Übersetzer, da er in Großbritannien gelebt hatte und Englisch sprach. In seinem Haupteinsatzgebiet bei Ypern hatte er die Schlachten des Krieges direkt miterlebt. Neben dem Zeitkontext, in dem der Artikel geschrieben wurde, nämlich der Zwischenkriegszeit mit ihren intensiven Debatten in den Sozialwissenschaften sowie jener der Schule der Annales in der Geschichte, bildete die Erfahrung des Krieges und der Kämpfe wichtige Elemente, die in das Konzept der Körpertechniken einfließen.

In diesem Beitrag soll zunächst das Konzept der Körpertechniken vorgestellt und die Art, wie es in den Sozialwissenschaften verwendet wird, untersucht werden. Darüber hinaus werden methodologische Ansätze vorgestellt, die dieses Konzept für Historiker:innen bietet. Das Konzept ermöglicht, in der Körpergeschichte zu begreifen, auf welche Art und Weise der Körper verwendet werden kann. Es lenkt die Aufmerksamkeit auf körperliche Gesten, die in eine soziale, aber auch biologische und psychologische Umwelt eingelassen sind. Was bezeichnet nun das Konzept der „Körpertechniken“?

Für Mauss sind „Körpertechniken“ die „Arten, wie sich die Menschen, Gesellschaft für Gesellschaft, in traditioneller Weise ihrer Körper zu bedienen wissen“.⁵ Der folgende Text Mauss' kann als eine Serie anregender Beobachtungen gelesen werden, die diese Definition veranschaulichen sollen. Er versammelt Beobachtungen unter dem Konzept „Körpertechniken“ und wendet sich damit Phänomenen zu, die seine Kolleg:innen zuvor unter der Rubrik „Verschiedenes“ einsortiert hatten; also einer Rubrik, die all jenes zusammenfasst, das noch nicht in „organischer Weise“ konzeptionell erfasst werden konnte.⁶ Daher rührt der experimentale Charakter seines Beitrags. Ob es sich um das Schwimmen, Marschieren oder selbst das Liegen handelt: Mauss versucht zu zeigen, dass „die Handlung von außen bestimmt ist“.⁷ Es wäre falsch zu denken, eine Handlung sei ausschließlich das Produkt individueller psychischer Mechanismen, denn sie ist zuallererst biologisch und sozial bestimmt. Ebenso falsch wäre es zu glauben, eine Handlung sei natürlich oder zumindest biomechanischen Zwängen unterworfen, die für die gesamte Menschheit dieselben sind. Mauss setzt, um Marie-Luce Gélard zu zitieren, als Objekt seiner Analyse den „Körper in seiner dreifachen, bio-psycho-sozialen Dimension“.⁸ Der Körper ist das erste technische Werkzeug des Menschen und geht allen äußerlichen Instrumenten voraus.⁹ Und wie jedes technische Werkzeug ist er geschaffen für einen effizien-

5 Mauss: *Les techniques du corps* (1935), S. 271.

6 Ebd., S. 271.

7 Ebd., S. 278.

8 Marie-Luce Gélard: „Les techniques du corps“ de Marcel Mauss. *Renouveau ou retour sur une question annexe*, in: Erwan Dianteill (Hg.): *Marcel Mauss, l'anthropologie de l'un et du multiple*, Paris 2013, S. 81–100.

9 Ebd., S. 280.

enten psychischen, physiologischen und sozialen Gebrauch. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Mauss den „Körper“ von der sozialen Seite her betrachtet; er interessiert sich zum Beispiel für die Unterschiede in Hinblick auf Alter und Kultur, die die verschiedenen Arten bestimmen, sich des eigenen Körpers zu bedienen. Aber Mauss vernachlässigt dabei nicht die psychologische und biologische Dimension. Es ist gerade die Berücksichtigung der Komplexität des Körpers in seiner Gesamtheit als multidimensionales technisches Instrument, die einen großen Reiz des Konzeptes ausmacht.

Zentrale Beiträge

Dieser Artikel hat, besonders in Frankreich, erst spät die Soziolog:innen, Historiker:innen und Anthropolog:innen inspiriert. Die Soziologen Dominique Memmi und Oliver Martin identifizierten drei Phasen der Rezeption von Mauss' Werk in den französischen Sozialwissenschaften, unter denen der Artikel zu den „Körpertechniken“ einen wichtigen Platz einnimmt. Als Mauss 1950 starb, erschien der Sammelband „Sociologie et anthropologie“,¹⁰ der einen Teil seines Werkes, darunter den betreffenden Artikel, vereinte. 1968 erschien Mauss' Gesamtwerk in drei Bänden¹¹ sowie zwei Werke seines Schülers, des Soziologen Jean Cazeneuve.¹² Schließlich veröffentlichten Mitte der 1990er-Jahre der kanadische Soziologe Marcel Fournier eine Mauss-Biographie¹³ sowie Bruno Karsenti eine wichtige Monographie zu Mauss' Theorie mit dem Untertitel „die totale soziale Tatsache“.¹⁴ Dem letztzitierten Soziologen zufolge führte die Marginalität von Mauss, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, dazu, dass ein fundierter soziologischer Kommentar zu seinem Werk erst in den 1990er-Jahren, 40 Jahre nach seinem Tod, erscheinen konnte.¹⁵ Seit Beginn der 2000er-Jahre lässt sich jedoch eine Explosion der Referenzen auf Mauss' Werk beobachten, unter denen sein Artikel zu den „Körpertechniken“ eine wichtige Rolle einnimmt. So vereinte eine vielbeachtete internationale Tagung zu seiner wissenschaftlichen Aktualität 2005 Beiträge, die sich über so verschiedene Themen wie königliche Kunst in Afrika, das System der Umweltwahrnehmung nomadischer Völker in der Mongolei sowie der philosophischen Methodologie erstreckten.¹⁶

10 Marcel Mauss: *Sociologie et anthropologie*, Paris, 1950.

11 Marcel Mauss: *Œuvres*, 3 Bde., Paris 1968.

12 Jean Cazeneuve: *Mauss*, Paris 1968; Jean Cazeneuve: *Sociologie de Marcel Mauss*, Paris 1968.

13 Marcel Fournier: *Marcel Mauss*, Paris 1994.

14 Bruno Karsenti: *Marcel Mauss: le fait social total*, Paris 1994.

15 Olivier Martin/Dominique Memmi: *Marcel Mauss: la redécouverte tardive des Techniques du corps*, in: Dies. (Hg.): *La tentation du corps. Corporéité et sciences sociales*, Paris 2009, S. 14.

16 Die Beiträge dieser Tagung wurden unter dem Titel „*Marcel Mauss et les techniques du corps*“ in der Zeitschrift *Le Portique* 17 (2006) publiziert.

Dennoch bleibt in den neuerdings zahllosen Studien zu diesem mittlerweile als Schlüsselbegriff der Sozialwissenschaften gehandelten Konzept die Rezeption zum „fait guerrier“, der „Tatsache des Krieges“, unterrepräsentiert. Zuletzt wurde der Text in einer Übersichtsdarstellung der französischen Historikerin Odile Roynette zur Geschichte des Krieges erwähnt. In einem kurzen Kommentar, der verschiedene weitere Lesarten des Textes vorschlägt, nennt sie Mauss unter Bezugnahme auf den Artikel der „Körpertechniken“ einen Vorreiter der soziologischen Untersuchung der „Kasernen- und Militärdienst Erfahrung“,¹⁷ ohne jedoch tiefer darauf einzugehen. Wie im Beispielartikel im vorliegenden Band zu zeigen sein wird, widmet Mauss einen erheblichen Teil seines Artikels den Körpertechniken im militärischen Bereich. Seinem Schüler und Freund André Georges Haudricourt zufolge stellten Mauss' Erfahrungen als Übersetzer im Ersten Weltkrieg zudem seine einzige „Feldforschung“ dar, die er zu zahllosen Gelegenheiten in seinen Vorlesungen erwähnte.¹⁸ Roynettes Bezugnahme auf Mauss' Artikel ist umso bedeutsamer, als sie eine anerkannte Forscherin zur französischen Kaserne des 19. Jahrhunderts ist.¹⁹ Dieses Beispiel ist typisch für viele Historiker:innen des Krieges: Während sie den Artikel aufgrund seiner aktuellen Verbreitung kennen, erwähnen sie ihn als Kuriosität im Zusammenhang mit der Erforschung der Körperlichkeit im Krieg, ohne ihn jedoch als konzeptionelle Anregung zu verwenden.

Eine mögliche Erklärung für das eher gemischte Interesse unter den Historiker:innen des Krieges für den Begriff der „Körpertechniken“ liegt in der sicherlich unzureichenden Berücksichtigung der materialen Kultur in Mauss' Artikel. So erklärt der Anthropologe Jean-Pierre Warnier, „Mauss begnügt sich damit, das materiale Objekt anzudeuten, das wir im Hintergrund ahnen“.²⁰ Er konzentriert sich, wie oben gezeigt, auf den Körper als Instrument und bezieht nicht die Totalität der materialen Kultur mit ein. Dies schränkt allerdings, so Marie Pierre Julien, seine (und damit auch unsere) Reflexion ein, denn kein bio-psycho-sozialer Körper kann ohne die Objekte existieren, mit denen er in Verbindung steht.²¹ Diese Beobachtung gilt insbesondere für den Körper im Krieg, der nicht ohne Waffen und sonstige Ausrüstung verstanden werden kann. Für den Ersten Weltkrieg zeigte dies Stéphane Audoin-Rouzeau anhand dreier Objekte, nämlich

17 Odile Roynette: *La fabrique du soldat*, in: Bruno Cabanes (Hg.): *Une histoire de la guerre: du XIX^e siècle à nos jours*, Paris 2018, S. 268.

18 Jean-François Bert: *L'atelier de Marcel Mauss: un anthropologue paradoxal*, Paris 2012, S. 126–127.

19 Odile Roynette: „Bons pour le service.“ *L'expérience de la caserne en France à la fin du XIX^e siècle*, Paris 2000.

20 Interview mit Jean-Pierre Warnier, Oktober 1997, zitiert nach: Marie-Pierre Julien: Introduction, in: Jean-Pierre Warnier/Marie-Pierre Julien (Hg.): *Des „Techniques du corps“ à la synthèse corporelle. Mises en objets*, Paris 1999, S. 17.

21 Marie-Pierre Julien: Introduction, in: Pierre Warnier/Marie-Pierre Julien (Hg.): *Des „Techniques du corps“ à la synthèse corporelle. Mises en objets*, Paris 1999, S. 16

der Explosion einer Granate, eines Armeedolches sowie eines Modells, das einen Giftgasangriff von 1915 darstellte.²²

Des Weiteren könnte dieses gemischte Interesse darin begründet liegen, dass Mauss' primäres Interesse darin bestand, „die Arbeit im Feld für professionelle wie Amateurbeobachter zu erleichtern“, indem er die „unendliche Variabilität“ der „Körpertechniken“ aufzeigte.²³ Diese steigern unbestritten die Sensibilität für unterschiedliche körperliche Erfahrungen. Um jedoch einen kohärenten konzeptuellen Ansatz zu entwickeln, sind weitere Schritte nötig, die in Mauss' Artikel nicht enthalten sind. Insbesondere die Kriegsgeschichte verwendet traditionell nicht den Begriff der „Körpertechniken“. Die Operationalisierung dieses Konzepts war und ist immer noch eine wichtige Perspektive für diejenigen Sozialwissenschaftler:innen, die ihn benutzen wollen; ein Unternehmen, das noch nicht abgeschlossen zu sein scheint.

Leistungen und heutiger Stand

Dennoch könnte sich dieses Konzept für die Geschichtswissenschaft, insbesondere für die Kriegsgeschichte, als nützlich erweisen. Um besser zu verstehen, wie die Untersuchung des Krieges von dem Konzept profitieren könnte, erweist sich ein Beitrag des Philosophen Bernard Andrieu über das Schwimmen als hilfreich.

Das Schwimmen hatte eine disziplinierende Funktion für die französische Armee zwischen 1877 und 1914. Gleichzeitig war es olympische Disziplin, und in Paris standen anlässlich der Olympischen Spiele von 1900 die verschiedenen Techniken (die amerikanische, britische und australische) in Konkurrenz zueinander. Außerdem stießen bei diesem Thema die Anhänger einer „natürlichen Methode“, wie Georges Hébert, sowie diejenigen einer sogenannten physiologischen Methode, wie Georges Démeny, der „den Akzent [eher] auf die Effizienz des Organismus, ausgehend von einer Reflexion über die Fortbewegungsökonomie, legte“,²⁴ aufeinander. Die Methode des Ersteren wurden von der französischen Marine 1909 übernommen und spielten eine bedeutende Rolle in den Leibesübungen der Armee zwischen 1914 und 1918. Letzterer, 1873 Gründer des *Cercle de gymnastique rationnelle*, war Assistent des berühmten Physiologen Eti-

22 Stéphane Audoin-Rouzeau: *Les armes et la chair. Trois objets de mort en 1914–1918*, Paris 2009.

23 Jean-François Bert: Lire „Les Techniques du corps“, re-lire Marcel Mauss, in: Ders. (Hg.): „Les techniques du corps“ de Marcel Mauss. Dossier critique, Paris 2012, S. 10 f.

24 Bernard Andrieu: Hétéro-réflexivité des techniques du corps. L'épistémologie physio-psycho-sociale de Marcel Mauss, in: *Le Portique. Revue de philosophie et de sciences humaines* 17 (2006), S. 8.

enne-Jules Marey²⁵ und erfand das Phonoskop, ein Gerät, mit dem die Bewegungen bildlich aufgezeichnet werden konnten.²⁶

In diesem Zusammenhang hat die Methodologie der „Körpertechniken“ ein doppeltes Ziel. Sie eröffnet erstens neue Gegenstandsbereiche, indem sie diese entnaturalisiert und historisiert. Zweitens ermöglicht sie neue Vorgehensweisen, um diese neuen Objekte zu untersuchen. So wird es möglich zu untersuchen, auf welche Weise Männer und Frauen ihre Körper in verschiedenen Abschnitten ihrer Existenz benutzten. Dadurch können Studien zu Techniken des Gebärens, des Marschierens oder des Tanzens betrieben werden. Gegenstand könnten die historische Entwicklung körperlicher Techniken werden sowie die Arten, wie diese gelehrt werden – im familiären Umfeld oder, wie eben am Beispiel der Militärgeschichte gezeigt, in einem stärker formalisierten institutionellen Umfeld.

Bei der Untersuchung dieser Techniken stellt sich allerdings, besonders für Historiker:innen, die Frage nach den Quellen. Die institutionell vermittelten „Körpertechniken“, wie der militärische Marsch oder auch der Tanz, können textuelle Spuren hinterlassen, wie beispielsweise in Handbüchern, die die „idealen“ Bewegungen ausführen. Dies ermöglicht das präzise Studium jeder Bewegung, die für die jüngere Zeit teils auch durch eine fotografische Dokumentation unterstützt wird. Dies ist jedoch nicht für alle „Körpertechniken“ der Fall, besonders nicht für diejenigen des Alltags, für die die kulturelle Variabilität weniger augenscheinlich ist. Die Schwierigkeit kommt ferner daher, dass ein Großteil der Körpertechniken dem zugehört, was Michael Polanyi „tacit knowledge“ genannt hat.²⁷ Dieses Konzept bezeichnet etwas, das man zwar wissen, aber nicht beschreiben kann; da es sich um ein inkorporiertes Wissen handelt, würde die sprachliche Beschreibung seinen Charakter verändern. Polanyi beschreibt als Beispiel das Führen eines Fahrzeugs, das vor allem durch Imitation gelehrt wird. Es ist sehr schwer, mit sprachlichen Mitteln präzise zu beschreiben, welche Bewegungen nötig sind, um ein Kupplungspedal zu bedienen, selbst wenn man selbst dieses Wissen inkorporiert hat. Das Lernen geschieht hier durch Wiederholung und Fehler. Der Schüler entdeckt und inkorporiert dabei die Weise, wie er seinen Körper bewegt. Das Studium solcher Objekte stellt daher eine besondere Herausforderung dar, denn die Textquellen sind selten und unterliegen darüber hinaus einer doppelten Verformung durch die Sprache: durch diejenige der Quelle sowie die der Historiker:innen. Andere Quellen, wie Bilder sowie, in neuerer Zeit, Filme, ermöglichen es, Bewegungen zu beobachten, während archäologische Quellen (wie Leichen) die physischen Folgen bestimmter Körper-

25 In einem anderem Beitrag in diesem Buch sehen Sie, wie die Arbeiten Etienne-Jules Mareys als Inspirationsquelle für ein Handbuch zur Ausbildung der französischen Infanterie von 1914 dienten, siehe: Jean-Philippe Miller-Tremblay: Im Gleichschritt gehen.

26 Bernard Andrieu: Hétéro-réflexivité des techniques du corps. L'épistémologie physio-psycho-sociale de Marcel Mauss, in: *Le Portique. Revue de philosophie et de sciences humaines* 17 (2006), S. III.



27 Michael Polanyi: *The tacit dimension*, London 1967.

techniken sehen lassen – beispielsweise die Knochenverformungen von Reitern. Wie oben erwähnt, sollten auch die Objekte, die mit Körpertechniken in Verbindung stehen, in die Untersuchung einbezogen werden. In der Regel sind diese Objekte nämlich den Körpertechniken, für die sie bestimmt sind, angepasst. Ihre Entwicklung ist ein Spiegel der Entwicklung der fraglichen Körpertechniken. Wo es angebracht ist, kann der Fokus auf Körpertechniken auch die Forscher:innen dazu bringen, mit ihren eigenen Körpern die Techniken der Vergangenheit auszuprobieren, um die „tacit dimension“ zu erfassen, wobei selbstverständlich im Bewusstsein bleiben muss, dass ein solches Vorgehen Grenzen unterliegt aufgrund der generellen Differenzen der Körpertechniken der Gegenwart gegenüber denjenigen des Untersuchungsgegenstandes.²⁸

Im weiteren Sinne fordert Mauss mit seinem Artikel zum „körperlichen Einsatz des Forschers in der Beobachtungssituation“ auf.²⁹ Durch persönliche und familiäre Anekdoten, die er häufig aus dem bzw. präziser aus *seinem* Alltagsleben bezieht, bringt er den Leser:innen die Bedingungen der Wissensproduktion in den Sozialwissenschaften näher. Dies erklärt vielleicht das anhaltende Interesse in der Wissenschaft an diesem Text. Er macht das „Räderwerk“ der wissenschaftlichen Entdeckung, das häufig unsichtbar bleibt, zugänglich.

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Geschichtswissenschaft Mauss' Artikel nicht als Quelle eines kohärenten konzeptuellen Ansatzes genutzt hat. Dennoch ist der Text heute in der Geschichtswissenschaft weithin bekannt, denn er entwickelt mit verschiedenen Beispielen eine Sensibilität für die verschiedenen Verwendungen des Körpers und für seinen dreifachen Charakter als bio-psycho-soziale Einheit. Seine erfrischende Aktualität, unbestritten der Grund seiner großen Verbreitung, ist ergreifend. Nach mehr als 80 Jahren zeigt er uns immer noch potenzielle neue Untersuchungsobjekte auf.

Andererseits wirft das Konzept methodologische Probleme auf, vor allem aufgrund des überwiegend impliziten Charakters des untersuchten Wissens, sodass er einen gewissen methodischen Erfindungsreichtum, der dennoch sorgfältig reflektiert werden muss, abverlangt. Das Konzept der Körpertechniken stellt keine vollständige Methodologie dar. Es erlaubt aber, den verschiedenen Dimensionen der Menschen der Vergangenheit eine Aufmerksamkeit zu widmen, die anders schwer umzusetzen wäre.

Jean-Philippe Miller-Tremblay  <https://orcid.org/0000-0002-0861-0263>
Nebiha Guiga  <https://orcid.org/0000-0003-1388-7627>

28 Victor Davis Hanson: *Le Modèle occidental de la guerre La bataille d'infanterie dans la Grèce classique*: übersetzt von Alain Billault, Paris 2007; Daniel Jacquet/Dora Kiss: *L'expérimentation du geste martial et du geste artistique. Regards croisés*, in: e-Phaistos. Revue d'histoire des techniques/Journal of the history of technology 1 (2015), S. 56–72.

29 Bert: *L'atelier de Marcel Mauss*.